

1 Interview

1.1 Oma Agnes (1947 geboren) – Interview am 28.07.2020

1.1.1 Themenbereich Alltag-Tagesablauf

Wie gestaltete sich ein typischer Schultag zur damaligen Zeit?

Wir standen als Kinder gegen 6 Uhr/6:30 Uhr auf, dann haben wir uns gewaschen und gekämmt. Nach dem Frühstück mussten wir Kinder vor der Schule noch in die Kirche, die begann um Viertel nach sieben und dauerte bis zehn vor acht. Zum Teil waren auch die Eltern und Großeltern in der Kirche und selbstverständlich die Lehrer. Bei uns gab es für acht Klassen zwei Schulzimmer und es gab insgesamt drei Lehrer. Vormittags wurde die 4., 5. und 6. Klasse unterrichtet. Die Klassen eins bis drei teilten sich ein Klassenzimmer und hatten Fräulein Gnadel als Lehrerin. In der ersten Klasse hatten wir von 13 bis 16 Uhr Unterricht und in dieser Zeit alle Fächer. Wir hatten aber keinen festen Stundenplan. Sport fand bei uns noch auf einer Wiese in Rohrbach statt. Ich kam 62 aus der Schule und erst danach wurde eine Turnhalle in Stotzard errichtet. Handarbeit fand immer am Nachmittag statt und in diesem Fach waren Mädchen und Jungen getrennt, Letztere hatten nämlich Werk-Unterricht. In Handarbeit lernten wir Stricken, Stopfen und Häkeln, also alle Tätigkeiten, die später im Haushalt nützlich sein würden. Nach der Schule mussten wir zu Hause noch auf dem Hof mithelfen. So waren eine der Arbeiten beispielsweise Kartoffeln abzupfen und kochen, damit diese später an die Schweine verfüttert werden konnten oder im Sommer dann das Hineintragen von Holz. Bei den Hausaufgaben hatten wir keine Hilfe, da mussten wir häufig Gedichte auswendig lernen. Um halb acht/acht gab es dann Brotzeit und Kaffee und dann war schon Schlafenszeit für uns Kinder.

1.1.2 Themenbereich Essen

Was gab es bei Ihnen normalerweise zum Essen?

Zum Frühstück gab es Kaffee, Milch und Kaba und ein Margarine-Brot oder auch einmal einen Zopf. Zum Mittagessen gab es unter der Woche häufig Mehlspeisen mit Vanillesauce: Zimtnudeln, Dampfnudeln oder Rohrnudeln, also Gerichte mit Hefe, die man aus dem Tante-Emma-Laden im Dorf gekauft hatte. Es gab aber auch Grießbrei, Sauerkraut, Blaukraut und Scheiterhaufen. Am Sonntag gab es dann schon einmal ein Fleisch, hier vor allem Zwiebfleisch für alle. Das Fleisch, das am Montag noch übrig war, hat dann aber nur noch der Vater bekommen, da er die schwerste Arbeit verrichtete.

Zum Abendessen wurde Brotzeit serviert, oft gab es dazu aber auch geröstete Kartoffel oder im Sommer auch Spinat aus dem Garten.

Sind Sie auch auswärts mit Freunden Essen gegangen?

Nein, das eher nicht.

Was gab es bei Ihnen traditionell an Feiertagen zum Essen?

Zu Weihnachten haben wir zu Hause ein Schwein geschlachtet und es gab natürlich Plätzchen. Früher hatte man aber nicht so viele Sorten wie heute, deshalb gab es meist nur Buttergebäck mit Zuckerperlen. Da wir aber keinen Elektroherd hatten sind am Anfang viele verbrannt (*lacht*). Zu Ostern gab es dann, wie heute auch, gefärbte Eier.

Wie oft gingen Sie einkaufen?

Eigentlich immer peu à peu, wir hatten ja einen Tante-Emma-Laden direkt bei uns im Dorf, aber wir brauchten auch nicht viel. Das Sauerkraut haben wir selbst eingetreten und gehobelt und Milch hatten wir ja auch selbst. Zucker und Mehl hat man in großen Säcken in der Mühle gekauft. In die Mühle haben wir auch unser eigenes Getreide gefahren, das wurde dann dort gemahlen und dann durfte man das eben gemahlene Mehl wieder mit nach Hause nehmen. Wir haben das Mehl dann auch an unseren Bäcker weitergegeben, sodass wir dann nur noch für seinen Arbeitsaufwand und die restlichen Zutaten bezahlen mussten.

Was waren typische Süßigkeiten?

Wenn Besuch kam haben wir manchmal Schokolade bekommen, die war aber nur halb so groß wie die Schokoladentafeln heute. Als süße Nachspeise haben wir oft Rosinen gegessen, diese haben wir auf dem Dachboden aufgehängt, da wir Mäuse im Haus hatten.

Wie oft kochte man warm?

Es gab einmal am Tag warmes Essen, dieses in der Regel zu Mittag.

Wer übernahm in Ihrem Haushalt das Einkaufen und Kochen?

Dafür war meine Mama zuständig.

Wenn Sie zurückblicken, sehen Sie Unterschiede zwischen dem Essen und dem sozialen Stand?

Ja, es war schon so, dass Bauern, die einen größeren Hof hatten, als wir jetzt zum Beispiel, etwas Besseres gegessen haben. Die großen Bauern hatten in den Stuben, also nicht in der Küche, einen eigenen Verschlag, da waren ringsum herum Bänke mit einer Trennwand und die haben schon etwas anderes gegessen, als die, die gearbeitet haben. Aber das war auch nicht überall so. Mir hat einmal eine Frau erzählt, dass bei dem Bauern XY alle, also auch die Knechte und Dirnen, dasselbe zum Essen bekommen haben und auch alle am selben Tisch gegessen haben.

Gab es bestimmte Lebensmittel als Mangelware?

Ja, generell kann man sagen v.a. Fleisch, also Wild, aber auch Süßigkeiten.

Wieviel Geld gaben Sie pro Monat für Essen aus?

Circa 10 Mark pro Woche, dann also 40 Mark im Monat. Wir hatten ja Mehl und Schweinefett zu Hause und brauchten so nicht mehr viel. Das hat zwar nicht so gut geschmeckt, aber man hatte eben nichts anderes. Hunger ist der beste Koch.

Gab es nur deutsches Essen oder auch Essen aus anderen Kulturen?

Eigentlich nur deutsches Essen, zum Beispiel Brotsuppe. Die Heimatvertriebenen konnten da schon mehr kochen. Durch diese wurde dann erst der Blechkuchen mit Streuseln bekannt so etwas gab es bei uns vorher nicht. Bei uns gab es als ich 14 war, das erste Mal einen Marmorkuchen. Ich weiß noch, in Gaulzohofen wusste nur eine Frau, wie man eine Torte backt und so haben wir zu meiner Kommunion dorthin Mehl, Zucker und Eier gebracht und die Frau hat uns dann eine Buttercremetorte gebacken.

Wie vielfältig war Ihre Ernährung?

Ich würde sie als eher einfältig beschreiben, es gab eigentlich oft das Gleiche.

Gab es nur regionale Lebensmittel oder auch Importware? Wenn ja, was?

Nein, Importware gab es nicht. Ich weiß noch, ich habe früher immer den Kirchenanzeiger ausgetragen und dafür habe ich damals schon ein paar Mark bekommen und von dem Geld habe ich mir dann jedes Vierteljahr Waffeln für 35 Pfennig gekauft.

1.1.3 Themenbereich Schule-Beruf-Erziehung

In wie weit wurde die Schule durch den Elternberuf beeinflusst?

Die Schulwahl wurde extrem von dem Elternberuf beeinflusst. Dadurch, dass wir eine Landwirtschaft hatten war von Anfang an klar, dass ich auf die Berufsschule in Aindling gehen werde. Dort war ich dann drei Jahre lang einen Tag pro Woche und wurde auch in Hauswirtschaft unterrichtet.

Wie lange ist man meist in die Schule gegangen?

Eigentlich immer von 8 Uhr bis 13 Uhr.

Strebten viele eine akademische Laufbahn an? Wenn ja, welche?

Bei uns auf dem Land eigentlich weniger.

Nach welchen Kriterien wurde die weiterführende Schule gewählt?

Bei uns nach dem Kriterium Landwirtschaft (*lacht*).

Wie war die Rollenverteilung Schüler/Lehrer?

In der Volksschule hatten wir in der 7. Und 8. Klasse einen Lehrer, der war schon sehr dominant. Nach dem täglichen Morgengebet mussten wir ihm beispielsweise immer ein Lied singen. Er schickte dann sogar einen Schüler in das Erdgeschoss in seine Wohnung, dort sollte er seine Frau holen, welche dann kommen und beim Lied mitsingen musste (er befahl immer: „Einer geht jetzt runter und holt die Mutt!").

Gab es Pausen? Wie viele und wie lange?

Ja, bei uns gab es eine Viertelstunde Pause von 10 Uhr bis 10:15 Uhr.

Gab es Hausaufgaben?

Ja, wir brauchten dafür immer eine bis anderthalb Stunden.

Welche Leistungserhebungen gab es?

Es gab ab der 3. Klasse Diktate und Rechen-Tests.

Was war dein Wunsch-Beruf als Kind?

Hm, keine Ahnung (*lacht*).

Was waren angesehene Berufe?

Angesehen war eigentlich, wenn man sein eigenes Geld verdiente, z.B. bei der Arbeit in einer Fabrik (auch wenn das zum Teil ungelernte Berufe, wie das Einräumen von

Regalen, waren). Viele (so wie ich) haben ja zu Hause auf dem Hof gearbeitet und da bekam man dann nicht wirklich eigenes Geld.

Nach welchen Kriterien wählte man den Beruf?

(lacht) Ich hatte keine Auswahl, deshalb wahrscheinlich schon nach dem Eltern-Beruf.

Wie sah ein typischer Arbeitsalltag aus?

Nach dem Aufstehen war ich immer sofort im Stall, um die Kühe zu melken und zu füttern. Nach dem Ausmisten gab es dann Frühstück, also einen Kaffee. Danach begann die Arbeit auf dem Feld. Die dort zu verrichtenden Aufgaben waren saisonabhängig: Rüben haken, Kartoffel ernten, Heu richten etc.. Anschließend gab es Mittagessen, woraufhin dann wieder die Arbeit auf dem Feld oder im Stall bis zum Abendessen fortgeführt wurde.

Wer war für die Erziehung verantwortlich?

Der Vati hat bei uns zu Hause immer den Ton angegeben und die Mama war eher die Mittlerin.

Was waren Grundsätze der Erziehung?

Grundsätze waren: Stillsitzen, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Gehorsam, Zusammenhalt.

Welches Verhältnis wollten Eltern zu ihren Kindern erreichen?

Die Erziehung war insgesamt eher einschüchternd, deshalb auf jeden Fall ein Folgsames.

In wie weit hat Schule die Erziehung beeinflusst?

Schon auch definitiv, denn der Lehrer hatte ja eine große Autorität und man wurde dort immer wieder belehrt. Auch wenn wirklich mal ein Vorfall in der Schule mit dem Lehrer war, dann hat man das zu Hause nicht erzählt, ansonsten hätte man dort noch einmal eine Ohrfeige bekommen, denn dann hieß es: „Du wirst es schon verdient gehabt haben.“ Ich habe das aber nicht erlebt.

Waren Kindergärtner angesehen/üblich?

Bei uns gab es eigentlich keinen Kindergarten in der Nähe und deshalb war ich auch in keinem, da wir kein Auto hatten. Wir hatten nur zwei Räder und auf diesen war der Transport von Kindern nicht möglich. Ich weiß nur noch, dass es in Rehling drei oder

vier Klosterschwestern von Maria Stern gab, die auf Kinder aufgepasst haben und in Aindling waren Schwestern von Dillingen.

Gab es Tabus in der Erziehung?

Ja, in jedem Fall die Sexualerziehung.

Was durfte man als Kleidung überhaupt nicht tragen?

Da fallen mir im ersten Moment Miniröcke ein, da hatte ich keinen.

1.1.4 Themenbereich Vereinsleben

Waren Sie Mitglied in einem Verein?

Ja, zuerst einmal in der Landjugend, in die bin ich mit 16/17 eingetreten und später dann als es den Frauenbund gab, gegen 1975, dann auch dort.

Mussten Sie Beitritt bezahlen?

Im Frauenbund so zwischen 20€ und 30€ im Jahr, bei der Landjugend weiß ich es gar nicht mehr so genau, aber da bestimmt auch. Beim Frauenbundbeitragsgeld war aber zusätzlich noch eine Zeitschrift dabei, die man dann monatlich bekommen hat, ich glaube die hieß mal „Frau im Leben“.

Haben Sie gemeinsame Ausflüge unternommen?

Ja, mit der Landjugend sind wir 1964 nach Zell am See zu einem Gasthof gefahren. Da waren wir zwischen zwölf und 15 Mädchen. Dort sind wir dann Schiff oder Kahn gefahren. Als wir da auf dem Wasser waren sind wir dann einem großen Schiff zu nahe gekommen, da hatten wir dann schon Angst (*lacht*). Aber Ausflüge waren eher selten. Ich glaube der erste Ausflug mit der Landjugend war nach Altötting mit dem Zug. Es hieß anfangs wir können im Zug schlafen, aber als wir dann zu unserem Abteil gekommen sind, war nichts mehr frei. Die Jungs konnten dann auch nicht im Zelt schlafen und sind dann weiter gelaufen bis nach Neu-Altötting und haben jeden gefragt, ob sie nicht ein Zimmer oder eine Garage frei hätten, wo sie schlafen können. Eine Frau hat ihnen dann die Möglichkeit gegeben ihre nasse Kleidung aufzuhängen.

Wie oft haben Vereinstreffen in der Woche/im Monat stattgefunden?

Wir haben uns einmal im Monat getroffen und Lieder gesungen, gebastelt, Kerzen gedreht, einmal haben wir auch ein Tablet geflochten und auch ein bisschen gefeiert.

Was waren die am häufigsten vertretenen Vereine?

Bei uns gab/gibt es die DJK, die Freiwillige Feuerwehr und den Kriegerverein, diese waren nur für Jungen. Darüber hinaus gab es dann eben noch die Landjugend, dort war die Mitgliedschaft für alle erlaubt.

Welche Events wurden von Vereinen organisiert?

Vor allem Bälle, so gab es den Sportlerball, den Feuerwehrball und einen Ball an Weihnachten.

Waren Männer und Frauen in den Vereinen getrennt?

Neben der bereits vorhin erwähnten Trennung also, dass nur Jungs den anderen Vereinen beitreten durften war es noch so, dass es früher einen Burschenverein gab und erst später (1968) die Landjugend gegründet wurde. Das heißt davor gab es nicht wirklich einen Verein für Frauen. Aber auch bei Veranstaltungen der Landjugend, z.B. wenn wir etwas gebastelt haben, waren Jungen und Mädchen oft getrennt.

Durften Frauen auch zum Beispiel dem Schützenverein beitreten?

Nein, den gab es nämlich bei uns nicht (*lacht*).

Gab es Uniformen der Vereine, Broschen etc.?

In der Landjugend hatten wir ein Dreieckstuch mit einem Pflug darauf und im Frauenbund haben wir ja einen blauen Schal.

Was war die Aufgabe von Vereinen?

Der Frauenbund hat monatlich immer eine Zeitschrift herausgebracht. Darin befanden sich Angebote für Veranstaltungen in der Diözese oder Tipps zur Krankenpflege, Informationen zur Begleitung von Sterbenden und früher auch noch immer Rezepte.

Ab wann durfte man im Ort Ministrant/in werden?

Wie heute, nach der 1. heiligen Kommunion, aber zu diesem Ehrenamt waren nur Jungen zugelassen.

1.1.5 Themenbereich Wohnen

Gab es genügend Wohnraum?

Naja, der war eigentlich schon recht begrenzt.

Wie teuer war Wohnen?

Bei uns war es eher üblich, dass die Wohnung/das Haus Eigentum war.

Lebten mehr Menschen in der Stadt oder auf dem Land?

In der Stadt.

Wie viele Menschen/Generationen lebten in einer Wohnung/in einem Haus?

Bei uns lebten drei Generationen unter einem Dach, wobei es nur einen beheizten Wohnraum, nämlich die Küche, gab.

Wie sah das Mobiliar aus?

Dementsprechend (*lacht*). Es war aus Holz, das war sehr stabil.

Hatte jeder ein eigenes Zimmer oder mussten Sie eines mit ihren Geschwistern/Verwandten teilen?

Meine Mama und mein Papa hatten zusammen eine Kammer und mein Bruder hatte die kleine Stube oben. Ich habe mir mit meiner Stiefschwester und ihrer Tochter zusammen eine kleine Kammer geteilt.

1.1.6 Themenbereich **Toleranz**

Verhielt man sich gegenüber Homosexuellen/Ausländern/anderen Kulturen anders?

Das war bei uns im Dorf nie ein Thema, wir haben davon nie etwas mitbekommen, vielleicht wurde das in der Stadt mehr thematisiert. Mir sind auch keine Ausländer bei uns bekannt gewesen. Nach dem Krieg waren vielleicht Ungarn da, die auf Höfen bei der Arbeit geholfen haben, die waren glaube ich schon integriert. Aber ich weiß auch nur von einem Ungarn, der in Hausen war und nicht in Gaulzhofen.

Wie ging man mit dem Thema Liebe/Sexualität um?

Das wurde verschwiegen.

Sprach man über Politik/politische Entscheidungen/einzelne Parteien/politische Richtungen?

Hm, also der Pfarrer hat in der Kirche Werbung für die CDU/CSU gemacht.

Wie ging man mit unterschiedlichen Meinungen bezüglich den o.g. Themen um?

Man bewahrte Stillschweigen.

Hat man in ihrem Freundeskreis offen über Sexualität geredet?

Nein.

Hatten Sie homosexuelle Freunde/Verwandte und wie sind Sie bzw. Andere damit umgegangen?

Da war bei uns nichts bekannt.

Konnte man in der Schule offen über Sexualität reden?

Nein.

1.1.7 Themenbereich **medizinische Versorgung/Hygiene**

Gab es damals genügend Medikamente, falls jemand krank war?

Man hat viel Medizin selbst hergestellt und wurde mit Hausmittelchen behandelt. Aber es gab auch Tropfen, die man einnehmen konnte, mein Papa hatte zum Beispiel Herztropfen. Ab 1955/60 gab es dann auch Tabletten.

Gab es genügend Ärzte und Krankenhäuser?

Es gab in Aindling zwei Ärzte im Krankenhaus. Bei Kleinigkeiten ging man eher zu einer Klosterschwester, da gab es eine vom Dritten Orden in Affing.

Wie sah es mit Krankenversicherungen aus?

Meine Eltern hatten, soweit ich weiß, eine Krankenversicherung und ich eigentlich auch schon immer. Ältere wurden aber oft nicht mehr aufgenommen. Ich weiß von jemandem, der hat seine Mutter jünger gemacht, damit sie in die Altersspanne noch hineingefallen ist und somit auch krankenversichert war, aber die sind ihm dann schon draufgekommen.

Gab es regelmäßige Arztbesuche (Vorsorge o.ä.)?

Nein, das eher nicht.

Wann wurden Sie das erste Mal geimpft?

Ich glaube meine erste Impfung war gegen Pocken als Baby, da bin ich mir nicht mehr sicher ob diese Impfung nicht sogar Pflicht war. Die zweite Pockenimpfung habe ich dann im Grundschulalter bekommen. Dann gab es die Schluckimpfung, die war auch im Grundschulalter gegen Kinderlähmung, die haben auch Erwachsene bekommen, das war so gegen 1958.

Durfte man bei Krankheit zu Hause bleiben oder musste man in die Schule/Arbeit?

Nein, da durfte man schon zu Hause bleiben. Da hat man dann einfach einem anderen Kind, das auch zur Schule gegangen ist Bescheid gegeben, dass es in der Schule berichtet, dass man krank sei.

1.1.8 Themenbereich Frauen-/Männerbild

War häusliche Gewalt ein Problem zu dieser Zeit?

Ja, ich habe das schon von anderen mitbekommen, aber bei uns zu Hause war es zum Glück kein Thema.

Wie war die typische Rollenverteilung?

Hm, es war schon so, dass die Frau vor allem bei den Kindern zu Hause war. Es hieß immer eine Frau hat drei Ks: Kinder, Kirche, Küche.

1.1.9 Themenbereich Liebe-Date

Wie liefen Standarddates ab?

Es gab eigentlich gar keine wirklichen (Standard)Dates. Man ist nur vielleicht mal auf Bälle von Vereinen gegangen. Wir sind z.B. einmal nach Ellgau rausgefahren zu einem Ball, ich glaube, das war 1963. Drei Jahre später haben wir dann schon unser Haus gebaut und zwei Jahre darauf geheiratet.

Wissen Sie noch wann Ihr erstes Date war?

(lacht) Das kann ich dir nicht sagen. Ich weiß nur noch, dass ich auf einer Hochzeit war und dort hat mich der Opa dann zum Tanzen aufgefordert. Dann als wir Theater in der Landjugend gespielt haben war er, glaube ich, Kassier. Einmal waren wir auch in Todtenweis und haben dort das Theater angeschaut, da hatte er schon ein Auto und dann sind wir zusammen dorthin gefahren.

1.1.10 Themenbereich Feierkultur-Treffen mit Freunden

Sind Sie in Diskos gegangen, oder haben Sie zu Hause oder auf einem Feld Party veranstaltet?

Wir sind manchmal zum Tanzen zum Gastwirt nach Hollenbach oder nach Todtenweis gegangen.

Wie kann man sich eine Party in ihrer Jugend (16-18) vorstellen?

- Welche Musik wurde gehört?

Wir haben Tango getanzt oder Schlager gehört.

- Gab es eine Partydroge, die besonders konsumiert wurde?

Nein.

- Rauchten Sie und viele Gleichaltrige auf Partys?

Vereinzelt schon, aber bei uns eher weniger.

- Wann und wie oft haben Sie sich zum Feiern getroffen?

Wir haben uns wie vorhin schon einmal erwähnt auf Bällen (z.B. im Sommer gab es ein Waldfest) zum Feiern getroffen, vielleicht so jedes dritte/vierte Wochenende. In der Fastenzeit gab es aber keinen Tanz. Am 25. November gab es immer noch einen Kathreintanz, es hieß immer „Kathrein stellt den Tanz ein“, dann war also Schluss mit Tanzen bis nach Weihnachten und dann sind die Bälle gekommen. Anschließend war die Fastenzeit, da durfte man auch nicht Tanzen.

- Wann haben Sie das erste Mal Alkohol getrunken?

Früher hatte man eigentlich gar kein Bier zu Hause. Ich habe immer für meinen Papa ein Flaschenbier vom Wirt holen müssen. Aber vielleicht einmal, wenn man weg beim Tanzen war, mit 17/18 ein Radler.

- Erinnern Sie sich an Ihren ersten richtigen Rausch?

Also da kann ich mich erinnern, dass ich noch nie einen gehabt habe (*lacht*).

Anmerkung: Wir haben im Kurs auch Fragen zum Themenbereich Urlaub und Film-Kino-Literatur notiert. Dazu konnte ich meiner Großmutter leider keine Fragen stellen, da sie nie in den Urlaub gefahren ist und sie auch den ersten Fernseher erst 1972 bekommen haben.

1.2 Oma Hilde (1944 geboren) – 07.06.2020

1.2.1 Themenbereich Alltag-Tagesablauf

Wie gestaltete sich ein typischer Tagesablauf/Wochenablauf zur damaligen Zeit?

Wir sind gegen halb 7 aufgestanden, dann haben wir gefrühstückt und danach sind wir in die Arbeit gegangen. Also ich bin zum Opa gegangen, weil der ja ein Schneider war.

Welche besonderen Ereignisse (z.B. Feiertage) gab es über das Jahr verteilt?

Eigentlich wie heute auch Weihnachten und Geburtstage.

1.2.2 Themenbereich Essen

Was gab es bei Ihnen normalerweise zum Essen?

Unter der Woche gab es vor allem Mehlspeisen (Nudeln, Rohrnudeln, Zopf, Dampfnudeln, Schmalznudeln (diese eher selten, nur bei den großen Feiertagen, wie z.B. an Kirchweih)) und sonntags gab es dann auch einmal ein Fleisch und Kaffee und Kuchen.

Sind Sie auch auswärts mit Freunden Essen gewesen?

Nein, das gab es bei uns nicht.

Was gab es bei Ihnen traditionell an Sonn- und Feiertagen zum Essen?

Da gab es meist Fleisch, also zum Beispiel einen Rinder-/Schweinebraten mit Knödel, Salate und Gemüse.

Wie oft gingen Sie einkaufen?

In der Regel sind wir einmal in der Woche zum Kramer bei uns einkaufen gegangen.

Was waren typische Süßigkeiten?

Bei uns gab es Bonbons und einmal im Jahr zum Geburtstag auch mal eine Schokolade.

Wie oft kochte man warm?

Das eigentlich schon jeden Tag einmal.

Wer übernahm in Ihrem Haushalt das Kochen und Einkaufen?

Das hat bei uns immer die Großmutter gemacht.

Wenn Sie zurückblicken, sehen Sie Unterschiede zwischen dem Essen und dem sozialen Stand?

Hm, wir sind eigentlich nie woanders hingekommen, deswegen weiß ich das gar nicht so genau.

Gab es bestimmte Lebensmittel als Mangelware?

Ja, eigentlich vor allem Süßigkeiten, also Bonbons, Kekse und Schokolade.

Wieviel Geld gaben Sie im Monat für Essen aus?

Die Mutti hat in der Woche 50 Mark für Lebensmittel vom Vater bekommen. Wir waren aber auch eine große Familie: meine Großeltern, meine Eltern und meine beiden Geschwister.

Gabe es nur deutsches Essen oder auch Essen aus anderen Kulturen?

Nein, es gab eigentlich nur deutsches Essen.

Gab es nur regionale Lebensmittel oder auch Importware? Wenn ja, was?

Es gab nur regionale Lebensmittel, für andere Produkte hatten wir kein Geld. Wir haben viel selbst angebaut, also Gemüse wie Gelbe Rüben, Porree und Salate. Wir hatten auch einen großen Obstgarten und viele Beeren aus welchen wir dann Marmelade gemacht haben. Außerdem hatten wir zwei Schweine und vier Kühe. Bei uns war es immer so, dass sich meine Mutter um die Landwirtschaft gekümmert hat und meine Großmutter um den Haushalt.

Wie vielfältig war Ihre Ernährung?

Eher einfältig, wie gesagt, wir haben viele Mehlspeisen bekommen und nur am Sonntag/an Feiertagen Fleisch.

1.2.3 Themenbereich Schule-Beruf-Erziehung

In wie weit wurde die Schulwahl durch den Elternberuf beeinflusst?

Die wurde schon sehr beeinflusst, ich wollte ja eigentlich auch gar nicht Schneiderin werden. Schlussendlich bin ich es dann auch nicht geworden, sondern war nur eine Hilfsarbeiterin. Deswegen bin ich dann lieber in die Hauswirtschaftsschule

gegangen. Aber der Vati hat dann schon gesagt, dass ich in die Schneiderei müsse und nicht wegdürfe. Ich wollte dagegen am liebsten fort in einen Haushalt. Aber dann musste ich nach meiner dreijährigen Ausbildung zu Hause bleiben und dort mitarbeiten.

Wie lange ist man meist in die Schule gegangen?

Von 8 Uhr bis 13/14 Uhr. Aber bevor der Schultag begann ist man jeden Tag davor für eine Stunde in die Kirche gegangen, diese war in Willprechtzell. Dorthin mussten wir in der Früh auch immer laufen, da wir kein Fahrrad hatten. Wir hatten nur eine Lehrerin von der ersten bis zur vierten Klasse und dann von der 5. Klasse bis zum Schluss auch nur einen Lehrer, beide haben alle Fächer unterrichtet. Und alle Schüler von der 5. bis zur 8. Klasse wurden zusammen unterrichtet, sowie auch alle Schüler von der 1. bis zur 4. Klasse. Wir hatten auch nur zwei große Klassenzimmer. Ich war für acht Jahre in der Schule bevor ich dann für drei Jahre auf der Hauswirtschaftsschule war.

Strebten viele eine akademische Laufbahn an?

Nein, gar nicht, das war bei uns draußen damals noch nicht so. Wir hatten ja auch noch keine richtige Busverbindung.

Nach welchen Kriterien wurde die weiterführende Schule gewählt?

Eigentlich danach, was der Vater gesagt hat.

Gab es Pausen? Wie viele und wie lange?

Ja, es gab eine Pause, die war so 15min-30min lang und bei schönem Wetter mussten wir rausgehen.

Gab es Hausaufgaben?

Ja, von jedem Fach ein bisschen was. Wir hatten ja noch Griffel, da haben wir dann die Hausaufgaben auf die Tafel gemacht und das wurde auch kontrolliert.

Welche Leistungserhebungen gab es?

In der Früh wurde man immer über den letzten Tag ausgefragt und es gab Proben, welche meistens angesagt waren.

Was war dein Wunschberuf als Kind?

Meiner war Haushälterin, deshalb bin ich dann auch auf die Hauswirtschaftsschule in Aichach gegangen, das wurde mir schon erlaubt, aber ich durfte den Beruf dann nicht ausüben.

Was waren angesehene Berufe?

Ich würde sagen Berufe im Hauswirtschaftsbereich, Krankenschwestern, Maurer oder Zimmerer waren angesehen.

Nach welchen Kriterien wählte man einen Beruf?

Bei mir war es eigentlich wieder so, dass es mein Vater bestimmt hat.

Wie sah ein typischer Arbeitstag aus?

Ich habe immer Näharbeiten, also alles was man mit der Maschine nicht machen konnte, machen müssen, z.B. Hosen flicken oder Knöpfe annähen. In die Schneiderei hat eigentlich auch jeder aus dem Dorf Kleidungsstücke hingebraht. Mein Vater hat die Anzüge genäht und wir mussten dann das Futter, die Ärmel oder die Knöpfe annähen. Ich habe dort vier Jahre gearbeitet. Täglich haben wir von 7 Uhr bis 20 Uhr gearbeitet, je nachdem wie viel Arbeit anstand auch bis 21 Uhr. Danach sind wir noch mit unserem Vati spazieren gegangen für eine Stunde. Mit 16 habe ich dort angefangen zu arbeiten.

Wer war für die Erziehung verantwortlich?

Dafür war der Vati zuständig, unsere Mutter hatte zu Hause nicht viel zu sagen, sie sollte eigentlich nur arbeiten.

Wie brachten sich Väter in die Erziehung ein?

Unser Vati hat eigentlich immer angeschafft, was zu tun ist.

Was waren Grundsätze in der Erziehung?

Wir waren generell nicht so frei und haben nicht so weg gedurft. Die Erziehung war schon streng und recht konservativ-katholisch.

Welches Verhältnis wollten Eltern zu ihren Kindern erreichen?

Hm, Kinder sollten in jedem Fall immer folgsam sein.

In wie weit hat die Schule die Erziehung beeinflusst?

Man hat das schon gemerkt, bei wem die Eltern dahinter waren oder wer eher freier gelebt hat. Wir waren da eher schüchterner, als andere. Außerdem gab es dort auch Bestrafungen, vor allem in den Religionsstunden (*lacht*), wenn man zum Beispiel in der Kirche geschwätzt hat, wurde man vom Pfarrer herausgezogen. Er hat einen dann beispielsweise zu religiösen Themen ausgefragt. Es gab außerdem auch körperliche Züchtigungen, z.B. Tätzen mit einer langen Rute, wenn man etwas nicht so sauber gemacht hat oder auch, wenn einem immer wieder der gleiche Fehler passiert ist.

Waren Kindergärtner angesehen/üblich?

Nein, also zu meiner Zeit hat es so etwas noch nicht gegeben.

Gab es unterschiedliche Erziehungsansätze bei Töchtern/Söhnen?

Mein Bruder Xaver war der einzige Junge und dem ist schon immer mehr rausgegangen, er war aber auch noch der Jüngste und da war alles dann schon wieder ein bisschen lockerer. Er hat dann z.B. auch seinen Beruf lernen dürfen, also den, den er wollte und wozu er auch das Talent hatte. Er hat dann schon früh sein eigenes Geld verdient, während meine Schwester und ich noch zu Hause gearbeitet haben und kein bzw. nur wenig Geld verdienten. Die ersten Jahre haben wir zwei Mark pro Woche bekommen und dann später, als man drei Jahre dabei war, gab es fünf Mark in der Woche.

Gab es Tabus in der Erziehung?

Puh, da fällt mir im ersten Moment gar nichts ein. Man musste eigentlich einfach das tun, was der Vater gesagt hat. Wir haben schon auch Schläge von ihm bekommen, wenn man z.B. nicht folgsam war. Als wir dann älter waren, war es immer so, dass er mitgekommen ist, wenn wir ausgingen. Das war für uns aber nicht so schlimm, denn wir waren einfach froh, dass wir überhaupt fort durften.

1.2.4 Themenbereich Feierkultur-Treffen mit Freunden

Haben Sie sich in ihrer Jugend regelmäßig mit Freunden außerhalb der Schule getroffen?

Ja, wir haben oft Spiele zusammen gespielt.

Wie haben Sie die gemeinsame Zeit verbracht?

Wir haben Spiele gespielt, sind Rad gefahren oder Tanzen gegangen.

Gab es einen zentralen „Hotspot“ der Jugend in ihrem Dorf/Stadt?

Nein, das eigentlich eher weniger.

Sind Sie in Diskos gegangen, oder haben Sie zu Hause oder auf einem Feld Partys veranstaltet?

Also Diskos hat es noch nicht gegeben. Aber wir haben schon kleine Feiern veranstaltet, diese fanden meist zu Hause in der Küche statt. Da gab es dann Milch, Apfelsaft oder Wasser zum Trinken, Alkohol hat bei uns nur der Vater getrunken.

Wie kann man sich eine Party in ihrer Jugend (16-18) vorstellen?

- Welche Musik wurde gehört?

Wir haben viel Blasmusik aus dem Radio gehört.

- Wurde getanzt oder hat man eventuell Spiele gespielt?

Ja, wir haben auch öfters Karten gespielt.

- Gab es die Partydroge, die besonders konsumiert wurde?

Nein, so etwas hat es damals noch nicht gegeben.

- Rauchten Sie und viele Gleichaltrige auf Partys?

Ja, man hat es schon mal probiert, aber andere, vor allem Jungs, haben schon Zigaretten geraucht.

- Wann und wie oft haben Sie sich zum Feiern getroffen?

Eigentlich jedes Wochenende, meistens Samstagnachmittag bis abends um acht, später dann auch bis um 22 Uhr.

- Wann haben Sie das erste Mal Alkohol getrunken?

Das war auf dem Feuerwehrball mit 17. Meistens war es so, dass man mit jemandem getanzt hat und der hat einen dann immer an die Bar geführt.

- Erinnern Sie sich an ihren ersten Rausch?

Hm, da waren wir in Alsmoos bei einem Jugendball, an dem haben wir schon viel getrunken. Dorthin sind wir auch zu Fuß gegangen und der Vati hat uns dann wieder um 22 Uhr abgeholt, die Tanzveranstaltungen begannen damals schon um 20 Uhr und da hatten wir schon einen leichten Suri (*lacht*).

1.2.5 Themenbereich Wohnen

Wie viele Menschen bzw. Generationen lebten in einer Wohnung/ in einem Haus?

Wir lebten noch mit meinen Großeltern und unseren Flüchtlingen aus Polen oder Tschechien zusammen. Die Flüchtlinge waren zwei Familien, welche insgesamt sechs

Kinder hatten. Die beiden Familien hatten zwei Zimmer, eine Küche und ein Schlafzimmer.